

Wo Informatiker ins Kloster gehen

Universität Trier ist Gesellschafter des Leibniz-Zentrums für Informatik „Schloss Dagstuhl“

Spätestens wenn die Sonne über den Hügel steigt und die alten Gemäuer in einem warmen Licht inszeniert, ist die Postkarten-Idylle um Schloss Dagstuhl perfekt. Das Kleinod im nördlichen Saarland schätzen heiratswillige Paare ebenso wie die weltweit klügsten Köpfe der Informatik. Die einen wegen der romantischen Schlosskappelle für Trauungszeremonien, die anderen wegen des hier ansässigen Leibniz-Zentrums. Seit der ehemalige Fürstensitz im Jahr 1990 als „Internationales Begegnungs- und Forschungszentrum für Informatik“ eine neue Bestimmung gefunden hat, geben sich hier die großen Namen der Informatik und Nachwuchswissenschaftler die Klinke in die Hand. Nicht selten kommen die Besucher aus Trier, denn die Universität ist Gesellschafter des hoch geschätzten Zentrums und stellt mit Prof. Dr. Stephan Diehl einen der insgesamt 14 wissenschaftlichen Direktoren.

Schloss Dagstuhl entwickelte sich rasch zu einer der ersten Adressen der Informatik. „Im August 1990 haben wir unser erstes Seminar angeboten. Ich war verblüfft, wie schnell wir bereits in den Anfangsjahren ausgebucht waren“, erinnert sich der wissenschaftliche Direktor, Prof. Dr. Reinhard Wilhelm, der an der Universität des Saarlandes forscht und lehrt. Durch die Aufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft vor sieben Jahren hat das 1990 gegründete Zentrum eine weitere Aufwertung und institutionelle Sicherung erfahren.

Mit der Beliebtheit des Begegnungszentrums wuchs dessen räumliches Angebot. Jüngst wurde ein Gästehaus für 1,4 Millionen Euro errichtet. „Mit diesen Erweiterungen ist für mich die Grenze der Intimität erreicht“, sagt Wilhelm. Dieser Satz erfährt besonderes Gewicht, wenn man seine Philosophie kennt, die er mit dem „Wissenschaftskloster“, wie er es selbst nennt, verbindet: „Zu den Erfolgsprinzipien gehört, dass sich die Gäste möglichst weitgehend aus dem Alltagsbetrieb auskoppeln und sich unbehelligt auf ein Thema konzentrieren können. Sie sollten sich von allem Weltlichen verabschieden“, schmunzelt Wilhelm. Mittlerweile pilgern jährlich etwa 3.000 Informatiker zu den Dagstuhl-Seminaren oder Perspektiven-Workshops. „Sich eine Woche lang nur auf ein Thema konzentrieren zu können, ist ein Luxus, den man sonst nicht kennt“, schätzt Stephan Diehl das Schloss als wissenschaftliches Refugium.

Selbstredend sind es über das Flair und die Atmosphäre des Schlosses hinaus das Netzwerken und die Anbahnung von Kooperationen sowie in erster Linie die Qualität der Veranstaltungen und der Teilnehmer, die dem Begegnungszentrum zu seiner herausgehobenen Stellung verholfen haben. „Informatiker aus aller Welt kommen hierher, weil sie sicher sind, dass es sich lohnt. Das sehen wir als Sinn unserer Arbeit“, legt Reinhard Wilhelm eine hohe Messlatte an die von ihm geleitete Einrichtung.

Sorge für das „Qualitätsmanagement“ trägt das wissenschaftliche Direktorium, das die Anträge auf Dagstuhl-Seminare oder Perspektiven-Workshops intensiv begutachtet. Der Trierer Professor Stephan Diehl und seine ehrenamtlich tätigen Direktoriumskollegen legen bei der Begutachtung nicht zuletzt Wert auf Themen abseits des Mainstream oder auf solche, die gerade erst aufkommen. „Man entwickelt eine Trüffelschwein-Mentalität bei der Suche nach Themen mit Potenzial“, sagt Diehl. Er schätzt es, durch die Gutachterfunktion einen Überblick über viele Themenbereiche in der Informatik zu haben und über den Tellerrand des eigenen Forschungsschwerpunktes hinauszublicken. So gab es gerade ein Seminar, das Paläographen und Informatiker zusammenführte. „Möglicherweise ist das ein interessanter Verknüpfungspunkt mit den Digital Humanities an der Universität Trier“, sieht er weitere Kooperationsfelder.

„Es ist ein Imagegewinn, mit Schloss Dagstuhl in Verbindung gebracht zu werden. Für die Wissenschaftler selbst, die hierhin eingeladen werden, aber ebenso für die Universität Trier als Gesellschafter“, würdigt Diehl Rang und Ruf des Zentrums. „Wir profitieren an der Universität enorm von der geografischen Nähe. Die geringe Entfernung erlaubt es uns, auch mal als Tagesgäste an Veranstaltungen teilzunehmen, oder wir können die Einrichtung mit Arbeitsgruppen oder Doktoranden nutzen.“

Michael Wagner weiß weitere Vorzüge des Begegnungs- und Forschungszentrums zu schätzen. „Ich war bisher in keiner so gut bestückten Bibliothek wie hier in Dagstuhl.“ Wagner ist einer der Mitarbeiter in dem Kooperationsprojekt „LZI + DBLP“, in dem die Informatik der Universität Trier mit Schloss Dagstuhl zusammenarbeitet (siehe gesonderten Artikel). Es geht darum, die von Dr. Michael Ley 1993 initiierte und an der Universität Trier weitergeführte Literaturdatenbank DBLP als zentrales Instrument für den Nachweis wissenschaftlicher Li-



Foto: Peter Kuntz

Wissenschaftsidylle Schloss Dagstuhl (von links): Geschäftsführer Prof. Dr. Reinhard Wilhelm, Prof. Dr. Stephan Diehl (Mitglied des wissenschaftlichen Direktoriums), Michael Wagner (Mitarbeiter im Kooperationsprojekt „LZI + DBLP“), Dr. Roswitha Bardohl (wissenschaftlicher Stab) und Dr. Michael Ley (Initiator der Datenbank DBLP) wissen die Kulisse und die Abgeschlossenheit zu schätzen.

teratur in der Informatik und angrenzenden Gebieten auszubauen. „Das Leibniz-Institut ist ein Garant für Nachhaltigkeit“, nennt Ley ein Motiv für die Kooperation. DBLP hat sich zu einem weltweit geachteten und mächtigen Werkzeug für Informatiker entwickelt. „In DBLP indiziert zu sein, ist ein Qualitätsmerkmal“, unterstreicht Reinhard Wilhelm den Stellenwert.

Neben den genannten Vorteilen sind es die Impulse für neue Forschungsströmungen oder interdisziplinäre Projekte, die von Schloss Dagstuhl nach Trier fließen. Die Universität profitiert folglich in mancherlei Hinsicht von der Nähe zu dem Leibniz-Zentrum. Der vergleichsweise geringe und einmalig zu leistende Gesellschafteranteil hat sich längst bezahlt gemacht.

Peter Kuntz, Pressestelle

Schloss Dagstuhl – Leibniz-Zentrum für Informatik

Das Informatikzentrum wurde 1990 in dem ehemaligen Sitz einer Fürstenfamilie bei Wadern im Saarland gegründet. Bis zur Aufnahme in die Leibniz-Gesellschaft 2005 teilten sich das Saarland und Rheinland-Pfalz die Förderung. Seitdem wird das Institut je zur Hälfte von Bund und Ländern mit einem Gesamtvolumen von etwa 1,9 Millionen Euro gefördert. 40 Mitarbeiter sind auf 29 Vollzeitstellen angestellt. Gesellschafter sind die Universitäten in Saarbrücken, Darmstadt, Frankfurt, Kaiserslautern, Stuttgart und Trier sowie die Gesellschaft für Informatik (GI), die Max-Planck-Gesellschaft (MPG), CWI Amsterdam und INRIA Rocquencourt. Das Direk-

torium, das sich aus Vertretern der Gesellschafter zusammensetzt, begutachtet und verantwortet das. Zu den Seminaren und Perspektiven-Workshops werden „internationale Spitzenforscher, Doktoranden sowie Fachleute aus der Industrie eingeladen, die als ausgewiesene Experten des jeweiligen Tagungsthemas gelten“, heißt es in einer Broschüre. Das Zentrum versteht sich auch als eine Begegnungsstätte von etablierten Wissenschaftlern und Nachwuchsforschern aus der ganzen Welt.

→ www.dagstuhl.de

Mehr als zwei Millionen Einträge

Datenbank DBLP wächst als Kooperationsprojekt weiter

Seit zwei Jahren ist das Band zwischen der Universität Trier und dem Leibniz-Zentrum für Informatik – Schloss Dagstuhl – noch enger geknüpft. Die von Dr. Michael Ley vor 19 Jahren gegründete Literaturdatenbank DBLP wird seitdem in einem Kooperationsprojekt der beiden Institutionen weiterentwickelt. Für zwei Jahre wird das Projekt von der Leibniz-Gemeinschaft gefördert (Unijournal berichtete in Ausgabe 1/2011), ergänzt durch eine Spende der Klaus Tschira Stiftung. Dank der Förderung konnten zunächst zwei, mittlerweile sogar drei Vollzeitstellen für zwei Jahre geschaffen werden.

Mit DBLP versucht Michael Ley, der speziellen Publikationskultur in der Informatik Rechnung zu tragen. Anders als in anderen Wissenschaftsdisziplinen haben in der Informatik Konferenzbeiträge ein deutlich höheres Gewicht als Veröffentlichungen in Fachjournalen. Das bereitet bei Evaluationen und Bewertungen besondere Probleme, denn Konferenzbände werden vom Science Citation Index, der Disziplin übergreifend Publikationen und Zitate nachweist, nur unzureichend erfasst. Für Informatiker aller Länder ist DBLP zu einem täglichen Werkzeug geworden auf der Suche nach Grundlagen, Ideen und Bewertungsmaßstäben. Mittlerweile hat die Datenbank eine neue Rekordmarke erreicht. Innerhalb von zwei Jahren hat sich die Zahl der Einträge von 1,5 auf nunmehr 2,1 Millionen Einträge erhöht.

Nachhaltigkeit und Synergie-Effekte: Diese beiden Punkte nennt Michael Ley als Motivation für die Kooperation. Ein Leibniz-Zentrum könne Nachhaltigkeit in einem kontinuierlich und auf Dauer angelegten Projekt deutlich besser gewährleisten als eine Universität. Synergien sieht er darin, dass ihm das Begegnungszentrum Zugriff auf bedeutende Personen in der Informatik eröffnet. „Wir verteilen beispielsweise Fragebögen, die uns wichtige Rückmeldungen bedeutender Wissenschaftler erbringen“, erläutert Ley. „Wir werden weiter wachsen, aber wichtiger als das numerische ist uns das qualitative Wachstum und eine Verstetigung“, ergänzt er. Daher hat die Kooperation mit dem Leibniz-Zentrum auch das Ziel, eine wissenschaftliche Aufsicht einzuführen.

DBLP wird nicht nur ständig größer und dank qualitativer Anstrengungen auch besser, es wird dank eines neuen Designs der Webseite auch benutzerfreundlicher.

Weitere Informationen

Die Datenbank ist unter dblp.uni-trier.de im Internet frei zugänglich.